

Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 67 (1990)

Artikel: Die Schaffhauser "Liberey" im 16. Jahrhundert
Autor: Gamper, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-841656>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RUDOLF GAMPER

Die Schaffhauser «Liberey» im 16. Jahrhundert

In den Jahren kurz vor 1540 entstand in Schaffhausen die «Liberey», die erste städtische Bibliothek und Vorgängerin der heutigen Ministerialbibliothek. Am Ende des 16. Jahrhunderts hiess sie «Bibliotheca publica Scaphusiana». Wenn sie «öffentlich» genannt wurde, hiess das «in öffentlichem Besitz»; der Bücherbestand war jedoch keineswegs auf die Lesebedürfnisse einer breiteren Öffentlichkeit zugeschnitten. Sie war eine Studienbibliothek für Theologen oder, in den Worten des Chronisten Johann Jakob Rüeger, *ein schöner schatz von alten gschribnen und getruckten bücheren fürs gmeine predigamt.*¹ Hier blieb ein bedeutender Teil der mittelalterlichen Klosterbibliotheken von Schaffhausen erhalten, insbesondere über 60 Handschriften aus der Blütezeit des Schaffhauser Skriptoriums aus dem Ende des 11. und dem 12. Jahrhundert. Mit ihrem hohen Anteil an Drucken aus dem 16. Jahrhundert, die noch den Originaleinband tragen, gehört sie auch zu den besterhaltenen reformierten Studienbibliotheken des 16. Jahrhunderts.

Der Katalog

Die wichtigste Quelle für die Geschichte der Bibliothek ist der Katalog, den Johann Jakob Rüeger 1589 anlegte und den Johann Konrad Ulmer bis 1596 weiterführte.²

Das Titelblatt enthält die wichtigsten Anweisungen für den Benutzer: *Elenchus librorum, iuxta authorum nomina, alphabetica serie descriptus, qui continentur in Publica Bibliotheca Scaphusiana, ad Sanctum Joannem. Numerus ordinem, litera vero capsam, ubi liber repositus est, indicat. Adiunctus est index commentatorum in utrumque testamentum iuxta seriem librorum. Anno domini 1589 per Ioannem Iacobum Rüegerum concinnatus.* Register der Bücher, welche in der öffentlichen Handbibliothek von

¹ Johann Jacob Rüeger, *Chronik der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Schaffhausen 1884–1892, Bd. 1, S. 306.

² Stadtbibliothek Schaffhausen: Ministerialbibliothek, Ms. Min 124, Papierhandschrift. Titelblatt + 100 Seiten. 33,5 x 21. 3 Lagen mit 8 und 1 Lage mit 2 Doppelblättern; in der ersten Lage fehlt 1 Blatt vor dem Titelblatt; S. 27f. heute an S. 29 geklebt. Turmwasserzeichen (Piccard X 157). Coperteinband mit Pergamentfragment 12. Jh.

Schaffhausen zu St. Johann enthalten sind, beschrieben in alphabetischer Reihe nach Autorennamen. Die Zahl bezeichnet den Ort in der Reihe, der Buchstabe das Gestell, in welches das Buch eingestellt ist. Angefügt ist ein Verzeichnis der Kommentare zu beiden Testamenten nach der Reihenfolge der [biblischen] Bücher. Wohl geordnet von Johann Jakob Rüeger im Jahre 1589.

Die Anweisungen auf dem Titelblatt, geschrieben vom Bibliothekar Johann Konrad Ulmer, genügten für den Benutzer, haben aber in der Forschung zu Missverständnissen geführt. Die Autoren sind zwar in alphabetischer Reihe verzeichnet, erscheinen aber – was das Titelblatt verschweigt – zum Teil mehrfach in der Liste. Als Beispiel sei der Kodex 16A (der 16. Kodex im Gestell A) genannt. Er kommt im Katalog dreimal vor und ist durch einen Rückweis ergänzt³:

<i>Biblicus Index Conradi Pellicani</i>	16A
<i>Conradi Pellicani Index Biblicus</i>	16A
<i>Index Biblicus Conradi Pellicani</i>	16A
<i>Pellicanus vide Conradus.</i>	

Bei Sammelbänden ist außerdem jedes Teilstück einzeln katalogisiert. Kodex 6C ist mit 22 Einträgen vertreten.⁴ Dies hat dazu geführt, dass die Grösse der «Liberey» stark überschätzt wurde.⁵ Man zählt über 1200 Titel und über 100 Rückweise von der Hand Rüegers, die Zahl der Bände beträgt 646. Dazu kommen 90 Einträge Ulmers für die 42 Neueingänge nach 1589.⁶

Der Katalog von Rüeger gibt einen guten Einblick in den Aufbau und in die Geschichte der Bibliothek, wenn die Aufstellung anhand der Signaturen ermittelt wird. Die Bücher waren in Gestellen (*capsae*) untergebracht, die mit den Buchstaben α-δ und A-P (mit einer Lücke zwischen L und O) bezeichnet waren. Die folgende Zusammenstellung gibt eine Übersicht über den Bestand:

<i>Capsa α: Juristische und liturgische Werke</i>		
36 Bände	in Gross-2° und 2°	Inkunabeln und Handschriften
<i>Capsa β: Scholastische Werke, Bibeln und Bibellexegese</i>		
47 Bände	in Gross-2° und 2°	Inkunabeln und Handschriften
<i>Capsa γ: Kirchenväter</i>		
51 Bände	in 2° und 4°	hauptsächlich Handschriften

3 Ibid. S. 10, 16, 35 und 59.

4 Ibid. S. 1, 3, 7, 12, 20, 24, 26, 30, 36, 43, 45, 48, 63, 69, 70, 71, 74, 75, 76 und 77.

5 Reinhard Frauenfelder, *Geschichte der Stadtbibliothek Schaffhausen*, Schaffhausen 1936, S. 5f. nahm aufgrund der Zählung der Signaturen an, die Bibliothek habe 1544 Werke enthalten.

6 Diese Zahl basiert auf den Anfangs- und Endzahlen der Signaturen. Ob sie der Zahl der Bände entspricht, lässt sich nicht feststellen, da Rüeger und Ulmer nicht fehlerfrei arbeiteten. Einige Signaturen sind nach dem Katalog doppelt besetzt, andere frei. Einige Lücken können aufgrund der erhaltenen Bände gefüllt werden, andere Fälle bleiben unklar.

<i>Capsa δ: Mittelalterliche Autoren</i>		
62 Bände in 2°		Handschriften und Inkunabeln
<i>Capsa A: Bibeln und exegetische Werke der Reformationszeit</i>		
48 Bände in 2°		hauptsächlich 1532–1545
<i>Capsa B: Kirchenväter</i>		
47 Bände in 2°		hauptsächlich 1537–1551
<i>Capsa C: Geschichte, klassische Autoren, Medizin, Wörterbücher</i>		
49 Bände in 2°		hauptsächlich 1531–1545
<i>Capsa D: Kirchenväter und exegetische Werke der Reformationszeit</i>		
50 Bände in 2°		hauptsächlich 1561–1570
<i>Capsa E: Bibeln undexegetische Werke der Reformationszeit</i>		
69 Bände in 4° und 8°		hauptsächlich 1521–1550
<i>Capsa F: Exegetische Werke der Reformationszeit</i>		
74 Bände in 4° und 8°		hauptsächlich 1522–1560, ab 67F bis 1582
<i>Capsa G: Artes liberales und klassische Autoren</i>		
71 Bände in 4° und 8°		Handschriften und Drucke bis 1557
<i>Capsa H: Theologische und historische Werke</i>		
23 Bände in 2°		hauptsächlich 1570–1585
<i>Capsa I: Theologische Werke</i>		
15 Bände in 2°		hauptsächlich 1581–1591
<i>Capsa K: Geschichte</i>		
27 Bände in 2°		hauptsächlich 1567–1590
<i>Capsa P: Bibeln und Bibelkommentare</i>		
19 Bände in 2°		hauptsächlich 1569–1593

Von den 688 Bänden liessen sich bis jetzt 551 in der heutigen Ministerialbibliothek nachweisen; weitere 13 Bände stehen in den Beständen der Stadtbibliothek.⁷ Die knappen Angaben im Katalog genügten in den mei-

⁷ Der Bestand der Ministerialbibliothek wurde auf Anregung von Stadtbibliothekar Dr. R. Specht im Sommer 1989 mit Hilfe von Frau S. Müller vollständig durchgesehen und die Bände, die der Katalog aufführt, identifiziert. Weitere Bände aus den Beständen der Stadtbibliothek identifizierte Frau E. Seeger. Die Ministerialbibliothek ist Eigentum des Ministeriums der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Schaffhausen. Seit 1923 ist sie in der Stadtbibliothek Schaffhausen deponiert, seit 1948 wird sie von dieser auch verwaltet.

sten Fällen, die heute noch vorhandenen Bände eindeutig zu identifizieren. Die grösste Hilfe waren die alten Signaturen, die bei zwei Dritteln der Bände noch sichtbar sind. Für die übrigen Fälle gaben die Besitzeinträge aus dem 17. Jahrhundert, die Zusammensetzung der Sammelbände und andere Indizien Gewissheit, welches Buch der Kurzeintrag im Katalog meinte. Für die heute verschollenen Bände konnte für weitere 47 Kodizes die genaue Ausgabe samt Erscheinungsjahr anhand des Katalogs von 1781 ermittelt werden.⁸

Die Aufstellung der Bände spiegelt die Entstehung der Bibliothek. Es lassen sich deutlich drei Gruppen unterscheiden, die je ein Jahrhundertdrittel Bibliotheksgeschichte repräsentieren. Die Gestelle α - δ enthielten die Teile der mittelalterlichen Schaffhauser Klosterbibliotheken, welche die Säkularisierung der Klöster überlebt hatten. In den Gestellen A-G stand der Grundstock der Bibliothek, der im mittleren Drittel des 16. Jahrhunderts aufgebaut wurde. Die Gestelle I-P enthielten die Neuerwerbungen unter Johann Konrad Ulmer.

Das Ende der Klosterbibliotheken

Von den vorreformatorischen Klosterbibliotheken von Allerheiligen, St. Agnes und des Barfüsserklosters ist weder der gesamte Umfang noch der Inhalt der verlorenen Teile bekannt; es gibt keine spätmittelalterlichen Zeugnisse über die Schaffhauser Bibliotheken. Auch wenn sich die Verluste nicht quantifizieren lassen, steht doch fest, dass die kirchliche Neuerung grosse Lücken in den Schaffhauser Bücherbeständen hinterlassen hat.

Noch vor der Einführung des neuen Gottesdienstes stellte sich die Frage nach den Besitzrechten an Büchern, erstmals bei den Nonnen, die ab 1524 aus der Gemeinschaft des Klosters St. Agnes austraten.⁹ In einem Streit zwischen Agnes im Thurn und dem Konvent entschied der Rat 1524, der austretenden Nonne stehe das eingebrachte Pfrundgeld vollumfänglich zu. *Der bücheren halben sollen die wol zü der frowen ston, also das sie frow Agnes ainweders die büecher oder dafur das gelt geben söllint.*¹⁰

8 [J. J. Altorfer], *Catalogus librorum qui sunt in bibliotheca ad D. Joh.*, 1781. Die Verluste gehen zum kleineren Teil auf Nachlässigkeit und Diebstahl im Laufe der letzten 400 Jahre zurück; eine grösere Lücke entstand durch eine bedauerliche Entscheidung der Bibliotheksleitung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Bei mehrfach vorhandenen Druckwerken wurden Zweit- und Drittexemplare, auch verschiedene Ausgaben und Auflagen, ausgeschieden. So gingen der Bibliothek mehrere Dutzend Drucke aus dem 16. Jahrhundert verloren.

9 Vgl. Reinhard Frauenfelder, *Die Säkularisation des Benediktinerinnenklosters St. Agnes zu Schaffhausen im Jahre 1542*, in: Schaffhauser Beiträge 43, 1966, S. 102–104.

10 Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 6, S. 171 (1524 Febr. 22). Frau O. Waldvogel stellte mir freundlicherweise die einschlägigen Stellen aus den Ratsprotokollen und den Protokollen der Schulherren, den wichtigsten Quellen für die Bibliotheksgeschichte neben dem Katalog, zur Verfügung.

Die gleiche Regelung galt auch für das Kloster Allerheiligen, das 1524 in eine Propstei umgewandelt wurde.¹¹ Die Besitzgeschichte der Bibliothek von Michael Eggenstorfer, dem letzten Abt von Allerheiligen, zeigt, dass dieser Regelung auch nachgelebt wurde. Eggenstorfer baute, seit er 1501 zum Abt gewählt worden war, eine eigene Bibliothek auf. Er notierte auf dem Spiegel-, Vorsatz- oder Titelblatt *Michael dei gracia abbas omnium Sanctorum in Schaffhusen* und setzte das Jahr der Erwerbung dazu.¹² Der letzte Besitzeintrag ist auf 1523 datiert.¹³ Eggenstorfer kaufte weiterhin Bücher; ein 1531 gedruckter Band enthält auf dem Titelblatt die Notiz: *Legatum Michaelis Egenstorff*, geschrieben von einer Hand, die nach 1550 in anderen Bänden anzutreffen ist.¹⁴ Daraus ergibt sich, dass Eggenstorfer seine Bibliothek als persönliches Eigentum auch nach der Aufhebung des Klosters behielt. Erst nach seinem Tod (1552) gelangten sechzehn Bände mit seinem Besitzvermerk als Legat in die «Liberey». Sie stellen nicht seine gesamte Bibliothek dar. Ein weiterer Band kam auf unbekannten Wegen in die Stadtbibliothek Zürich¹⁵; das Brevier, in das er die wichtigsten Ereignisse seines Lebens eintrug, kam 1817 in die Rheinauer Bibliothek.¹⁶

Das Schicksal der Klosterbibliotheken und der liturgischen Bücher entschied sich erst in den Jahren kurz vor 1540. Es kam, anders als in Zürich¹⁷, nach der Entscheidung zugunsten des reformierten Glaubens 1529 nicht zum Bildersturm und zur öffentlichen Bücherzerstörung. Erst 1539 wurde die Verehrung der Heiligenbilder gewaltsam unterbunden.¹⁸ Die liturgischen Bücher, die als Leitfaden für die täglichen Gebete und die Messfeiern gedient hatten, blieben wohl bis zu dieser Zeit in den Händen von Altgläubigen und wurden zur Handelsware: *Uff der zwayen von Nierenberg [Nürnberg] beger, so gern die meßbucher und gesang bücher kouffen, beschloss der Rat am 30. August 1536: wann sy aid schweren mögint, das sy die nienen anderschwohin als da man die meß hat füren und verkouffen wöllen, wil man inn die ze kouffen geben.*¹⁹ Kurze Zeit dar-

11 Hans Werner, *Der Vertrag von 1524 über die Aufhebung des Klosters Allerheiligen*, in: Schaffhauser Beiträge 16, 1939, S. 73.

12 Ministerialbibliothek, Ms. Min 113, Ink 46, Ink 48, Ink 54, Z 1, Z 2, Z 9, Z 11, Z 23, Z 26, Z 59, Z 85, Z 133, Z 271, ZA 895/1. Die Besitzeinträge variieren in der Formulierung.

13 Ministerialbibliothek, Z 133.

14 Ministerialbibliothek, Z 169. Von dieser Hand stammen die Einträge *Ex legato Heinr. Lingkii Anno 1551*, z. B. Ministerialbibliothek, Z 25.

15 Zentralbibliothek Zürich, Ms. Z V 703, ehemals Gal FF 494.

16 Zentralbibliothek Zürich, Ms. Rh 174; Jakob Wipf, *Michael Eggenstorfer, der letzte Abt des Klosters Allerheiligen, und die Anfänge der Reformation in Schaffhausen*, in: Zwingliana 2, 1922, S. 98–101.

17 Jean-Pierre Bodmer/Martin Germann, *Kantonsbibliothek Zürich 1835–1915*, Zürich 1985, S. 25–35.

18 Hans Lieb/Karl Schib, *Beschwerden und Sorgen der Schaffhauser Geistlichkeit um 1540*, in: Schaffhauser Beiträge 48, 1971, S. 140.

19 Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 10, S. 419 (1536 Aug. 30).

auf²⁰ scheint man die Pergamenthandschriften eingesammelt zu haben. Nach einem späteren Bericht von 1579 waren die Bücher *aus der liberey im closter Allerheiligen, zu s. Agnesen, zun Franciscanern oder parfüesern, aus der pfarrkirchen zu s. Johans, auch aus allen anderen kirchen in der statt und uff dem land (...)* zusammen kommen. Darvon sind viel centner gehn Zürich und gehn Basel, vor dieser Zeit in die truckeryen zu brauchen, verkauffhet und um andere guete büecher vertauschet worden.²¹ Wenn auch der Bericht hinsichtlich der Menge der abgeföhrten Bücher stark übertrieben sein dürfte, so steht doch fest, dass von den liturgischen Handschriften, um die es vor allem ging, nur noch wenige erhalten sind. Sie wurden in Schaffhausen – wie andernorts – zu Einbänden von Archivalien und Büchern verarbeitet.²² Verschont blieben Bibelhandschriften, Kirchenväter, exegetische und juristische Werke sowie besonders wertvolle Liturgica. Die spätmittelalterlichen Papierhandschriften verschwanden fast vollständig. Die Inkunabeln und Frühdrucke dagegen blieben erhalten. Zusammen machten diese Bestände etwa zehn Laufmeter Bücher aus.

Die «Liberey» im mittleren Drittel des 16. Jahrhunderts

Das Gründungsjahr der neuen Bibliothek ist nicht bekannt; alle Indizien deuten auf die Zeit kurz vor 1540.²³ In dieser Zeit setzen systematische Neuerwerbungen ein.²⁴ Daneben standen die Pergamentkodizes, die Inkunabeln und Frühdrucke aus den ehemaligen Klosterbibliotheken zur Verfügung. Die Handschriften wurden in den ersten Jahren für das Studium verwendet, was Notizen an den Rändern einzelner Kodizes anzeigen²⁵, wurden aber innert weniger Jahre durch bessere (und leichter lesbare) Neuausgaben ersetzt.

-
- 20 Im unten (Anm. 21) zitierten Gutachten von 1579 steht S. 20 eine Marginalie: *Vide decreta synodalia et senatus anno 1541. NB:* In den noch vorhandenen Unterlagen zu den Synoden existieren keine Hinweise auf eine gewaltsame Entfernung der Liturgica. (Freundliche Auskunft von Dr. H. Lieb).
- 21 Gutachten von Joh. Konrad Ulmer anlässlich des Streites um die Bücher aus dem Kloster Paradies, Mai 1579, Ministerialbibliothek, Ms. Min 130 (= Ulmeriana 6), Nr. 5, S. 24.
- 22 Ein Fragment einer Bibel aus dem 12. Jahrhundert, welches zur Reihe der Bibeln Ministerialbibliothek, Ms. Min 1-4 gehört, ist als Bucheinband von Ministerialbibliothek, ZA 87, erhalten. Dieser Druck erschien 1585 in Tübingen; das Fragment stützt die Erzählung vom Handschriftenverkauf nach Basel.
- 23 Die Gründung der Bibliothek dürfte mit der Neuordnung des Präsenzerfonds, aus dem die Neuanschaffungen finanziert wurden, zusammenhängen (Schmucki, wie Anm. 58). Das zeitliche Zusammentreffen um 1540 mit der Errichtung des Scholarchenrates, dem die «Liberey» unterstand (Carl August Bächtold, *Schaffhauser Schulgeschichte*, in: Schaffhauser Beiträge 5, 1884, S. 82) ist kaum zufällig. Vgl. auch die gleichzeitige Errichtung des Stipendienfonds (Robert Lang, *Geschichte des Stipendiatenwesens in Schaffhausen*, in: Schaffhauser Beiträge 12, 1932, S. 5).
- 24 Dies folgt aus den Erscheinungsjahren der grundlegenden Werke der neuen Bibliothek.
- 25 Z. B. in Ministerialbibliothek, Ms. Min 11 und Min 27.

Die büecher in unserer Liberey sind, hielt Johann Konrad Ulmer 1579 fest, *den mereren teilen von Jar zu Jar erkaufft.*²⁶ Sie standen in den beiden Räumen der Sakristei der Kirche St. Johann und waren in etwa 80 cm breiten Büchergestellen, vielleicht auch Bücherschränken untergebracht. Bei den Foliobänden fanden auf vier Gestellen etwa 3,2 Laufmeter Platz.²⁷ Die Büchergestelle oder -schränke standen an der Westwand der Sakristei: im ersten Raum die Gestelle α-δ mit den Resten der Klosterbibliotheken und die Gestelle F und G; im zweiten, drei Treppenstufen höher gelegenen Raum mit der Apsis befanden sich die Gestelle A-E und mindestens ein Lesepult.²⁸

Die ersten Neuerwerbungen wurden in den Gestellen A und B²⁹ aufgestellt und umfassten die theologischen Werke, mit denen der reformierte Pfarrer arbeiten musste. In A standen verschiedene Bibelausgaben:

Biblia hebraica cum latina versione Munsteri (1534)

Biblia graeca (1545)

Biblia latina Leonis Judae et Petri Collini (1543)

Biblia latina a Roberto Stephano excusa (1545)

Es folgte eine ältere Bibelkonkordanz (1496) und das Bibelwerk von Conrad Pellikan (1532–1539). Daran reihten sich die exegetischen Werke der reformierten Theologen, zuerst diejenigen der Zürcher Reformation (Zwingli, Bullinger, Gwalther), dann Werke von Ökolampad, Bucer, Brenz und Musculus. Den Abschluss bildete eine Werkausgabe von Erasmus, alle aus den Jahren 1535–1545. Im Gestell B folgten die Kirchenväter, meist in den Editionen, die in Basel bei Froben in den Jahren 1537–1546 herausgekommen waren. Keiner der aufgezählten Bände enthält einen älteren Besitzvermerk; man darf deshalb annehmen, dass sie für die Bibliothek erworben wurden. Dies sind die Werke, die auch in Zürich für die Bibelauslegung zu Rate gezogen wurden.³⁰ Die Bibliothek profitierte auch von verschiedenen Schenkungen. Neben dem bereits genannten Legat von Eggendorfer ist hier Heinrich Linggi zu nennen, ein Vorkämpfer der

26 Gutachten wie Anm. 21, S. 24.

27 Die Aufstellung der Bibliothek in der Sakristei ist erst 1569 quellenmäßig belegt. Nach der aus dem Katalog rekonstruierten Aufstellung müssen die Gestelle in dieser Form spätestens seit der Mitte des 16. Jahrhunderts bestanden haben, wahrscheinlich aber bereits seit der Gründung.

28 Berechnung aufgrund der Ausmessung der heute noch vorhandenen Bände. Die Anordnung der Gestelle ist nirgends bezeugt, ergibt sich aber zwingend aus den räumlichen Gegebenheiten der Sakristei: Man wird davon ausgehen dürfen, dass die Innenwände, die weder durch Fenster noch durch Türen unterbrochen sind, für die Aufstellung der Bücherwände bevorzugt und der obere, hellere Raum als Arbeitsraum benutzt wurde, eine Einteilung, die im 19. Jahrhundert, als die Sakristei von St. Johann das Stadtarchiv beherbergte, weiterbestand.

29 Zu welcher Zeit die Gestelle mit den Buchstaben A-G und α-δ bezeichnet wurden, liess sich nicht feststellen. Die Signaturen aus Buchstaben und Zahlen wurden erst nach 1579 gegeben.

30 Die in der Zürcher «Prophezei» beigezogenen spätantiken und mittelalterlichen (auch jüdischen) Autoren sind in den Vorlesungsmanuskripten von Theodor Bibliander, Zentralbibliothek Zürich, Ms. Car I 75–84 jeweils am Ende der Vorlesung angegeben.

Reformation in Schaffhausen.³¹ Er schenkte der Bibliothek 24 Bände. Durch Legate kam das gleiche Werk, manchmal in der gleichen Ausgabe, mehrfach in die Bibliothek. Calvins *Institutiones* waren mit vier Ausgaben bis 1589 am häufigsten vertreten – bis etwa 1600 kamen noch zwei weitere Exemplare hinzu. So kreuzten sich systematische Erwerbung und zufällige Schenkung. Die Zufälligkeit zeigt sich am stärksten im Gestell C mit Werken der klassischen Antike, mit Büchern historischen und medizinischen Inhalts und Wörterbüchern. Das Gestell D enthielt hauptsächlich Werke, die zwischen 1560 und 1570 erschienen waren. In E und F wiederholt sich die Anordnung von A–D mit den Quart- und Oktavbänden. Die Aufsicht über die Bibliothek und über die Auswahl der Neuanschaffungen lag in dieser Zeit bei den Scholarchen³², der Verwaltungsbehörde in Kirchen- und Schulsachen. Sie hatten auch die Schlüsselgewalt und mussten über die ausgeliehenen Bände Buch führen.³³

Die Schaffhauser «Liberey» erhielt auch einige Neuerscheinungen als Geschenk der Autoren, darunter der führenden Zürcher Theologen Heinrich Bullinger, Rudolf Gwalther und Johannes Wolf. Die Donatoren konnten mit reicher Vergeltung rechnen. Hans Fries erhielt für sein *Dictionarium* zwei Saum Wein aus dem Klosterkeller³⁴, Rudolf Gwalther, der sein Werk *In prophetas duodecim, quos vocant minores* dem Bürgermeister und den Räten der Stadt Schaffhausen dedizierte, wurde mit 6 Saum Wein aus dem Kloster Allerheiligen und einem Becher, der fast 50 Gulden wert war, geehrt.³⁵ Der Rat zeigte sich auch bei anderen Gelehrten und Schriftstellern, die ihm ihre Werke widmeten, nicht knauserig.³⁶ Es war jedoch nicht die Regel, dass die Widmungsexemplare und die geschenkten Werke der «Liberey» übergeben wurden.³⁷

-
- 31 Jakob Wipf, *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929, S. 230ff.
 - 32 *Libery gellt von der presentz [St. Johannser Amt] X oder XX guldin inen umb büecher geben, haben deßhalben die Schulherren gwalt* (Ratsprotokolle 14, f. 220v, 1547 Aug. 22).
 - 33 In den Ratsprotokollen von 1558–1567 erscheint (in leicht variierter Formulierung) die Bestimmung: *Unnd sollen her Jacob Rüger unnd her Bleßi Ochs die schlüßel zu der liberty haben und wan sy bücher ußlichen, dieselbigen ordennlich uffschryben und rechnung davon geben*. Die Schlüsselgewalt lag zeitweise bei einem, zeitweise bei zweien der Schulherren, Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 18, S. 21, 86; 19, S. XVIII, 305; 20, S. III/10; 22, f. XVv; 23, f. 12r; 24, f. XIVv, 26, f. XIIIr; 27, f. 9v.
 - 34 Protokolle der Schulherren 1, f. 8r; der geschenkte Band ist als Dublette in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ausgeschieden worden.
 - 35 Ibd. f. 17v; geschenkter Band: Ministerialbibliothek, Z 147.
 - 36 Johann Wilhelm Stucki schenkte sein *Antiquitatum convivalium libri III*, Ministerialbibliothek, Z 267. Vgl. das Lob, das er in der Dedikation seiner «Antiquitates convivales» von 1597 der Stadt Schaffhausen für ihre Förderung der Künste und Wissenschaften zollte. Robert Harder, *Schaffhauser Schrifttum und Buchdruck im 16. Jahrhundert*, in: Schaffhauser Beiträge 10, 1925, S. 95.
 - 37 Johannes Stumpf erhielt 1548 für seine grosse Chronik *6 kayssersche kronen* (Stadtarchiv Schaffhausen, Stadtrechnungen A II 5, 221, S. 145), Heinrich Pantaleon 20 Kronen für sein Heldenbuch (Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 32, f. 25v, 1572 Juli 28). Beide Bände fehlen im Bibliothekskatalog und sind verschollen.

Im Jahr 1561 erhielt die Bibliothek einige Bücher aus dem Kloster Paradies zugewiesen. Sie verdienen es, erwähnt zu werden, weil um diese wenigen liturgischen Bücher zwei Jahrzehnte später ein Rechtsstreit zwischen Schaffhausen und den katholischen Orten ausgetragen wurde, der seinerseits einschneidende Veränderungen in der Bibliothek bewirkte. 1561 heisst es im Scholarenprotokoll: *Vogt Stierli zum Barendyß soll die berninthen bücher hie har inn die liberty schicken. Das ist bschähen.*³⁸ Im Klarissinnenkloster Paradies hatten die Schaffhauser 1529 die Reformation eingeführt.³⁹ Die Nonnen wurden, soweit sie nicht in andere Klöster übersiedelten, mit lebenslänglichen Renten abgefunden; die Bücher, von denen die Rede ist, dürften aus dem persönlichen Besitz einer oder mehrerer Nonnen stammen.⁴⁰ 1567 begann der Kampf um die Wiederherstellung des Klosters, in dem sich die materiellen Interessen der Stadt Diessenhofen und gegenreformatorische Ambitionen der katholischen Orte verbanden. 1578 wurde das Kloster neu besetzt. 1579 forderten die Klarissinnen ihre Bücher zurück; sie wurden von den katholischen Orten unterstützt. Die Schaffhauser Geistlichen lehnten dieses Ansinnen mit schärfsten Worten ab: *Die [büecker] sollend nit dem Antichrist, sonder gott zu erhaltung der warheit und zu widerlegung der luginen dienen. Darumb so gehörend si nit den Nonnen und iren hellfferen, welche des antichrists gefangene diener sind.*⁴¹ Ein Ratsherr kommentierte den erbitterten Streit um einige Pergamentbände folgendermassen: *Man solte diese buecher verbrennt haben.*⁴² Die Geistlichen setzten sich durch; sie konnten auch erfolgreich vertuschen, welche Bände vor zwei Jahrzehnten der «Liberey» zugeschlagen worden waren.⁴³

Besondere Sorgfalt verwendete man bis zum Ende des 16. Jahrhunderts auf die Einbände. Die Einbände der Bücher aus den Klosterbibliotheken und der geschenkten Bände blieben unverändert. Die neuen Folioebände und die meisten Quart- und Oktavbände wurden mit Blinddruckeinbänden auf starken Holzdeckeln und mit Metallschliessen versehen⁴⁴; die

38 Protokolle der Schulherren 1, f. 13r, F. 13v und 14vr folgen zwei gleichlautende Aufforderungen; am 28. April 1562 wurden die Bände in die «Liberey» gebracht.

39 Zum ganzen Abschnitt: Karl Schib, *Geschichte des Klosters Paradies*, Schaffhausen 1951, S. 38–64.

40 Im Kloster Paradies wurden gemäss Ratsbeschluss vom 16. März 1536 die Messgewänder usw. unter die Nonnen verteilt (Staatsarchiv Schaffhausen, Ratsprotokolle 10, S. 346). Dabei kamen vermutlich auch die Streitobjekte, die *gesang unnd anndere bücher* (Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt, GA 1), in den Besitz einzelner Nonnen.

41 Gutachten wie Anm. 21, S. 24.

42 Ibid, S. 21.

43 Jakob Wipf nennt in seiner *Reformationsgeschichte der Stadt und Landschaft Schaffhausen*, Zürich 1929, S. 358f., die «schönen Horae canonicae des Frowenlob» (Min 98 und 99) ohne Quellenangabe, ebenso Max Bendel, *Die «Horae canonicae» des Johannes Frauenlob in der Schaffhauser Ministerialbibliothek*, in: Schaffhauser Jahrbuch 1, 1926, S. 44.

44 Die geschenkten Bände wurden nicht neu eingebunden. Durch eine weitere Untersuchung könnten anhand von zusammengehörigen Einbänden andere Gruppen von Bücherschenkungen bestimmt werden.

gotische Einbandkunst setzte sich in Schaffhausen bis gegen das Ende des 16. Jahrhunderts fort. Eine Ausnahme bildeten drei Renaissanceeinbände von Dedikationsexemplaren, die sich durch ihr dunkles Leder, Goldprägung, Pappdeckel und gepunzten Goldschnitt von den übrigen abhoben.⁴⁵ Von den Einbänden sind noch 96% erhalten.

Die «Liberey» unter Johann Konrad Ulmer

Im letzten Drittel des Jahrhunderts versteiften sich die Fronten in den religiösen Auseinandersetzungen. Das Konzil von Trient hatte die Glaubensspaltung bekräftigt, die Gegenreformation setzte ein, die Hugenottenkriege und die Bedrohung durch die Türken wurden auch in Schaffhausen mit grosser Aufmerksamkeit verfolgt. Diese Ereignisse warfen ihre Schatten auch auf die «Liberey».

Mit dem Amtsantritt von Johann Konrad Ulmer übernahm ein streitbarer Theologe die Leitung der Bibliothek. Er kam 1566 im Alter von 47 Jahren zurück in seine Vaterstadt Schaffhausen, zuerst als Pfarrer am Münster, seit 1569 als Pfarrer an der Kirche St. Johann. Schon 1566 wurde er Mitglied des Scholarchenrates, spätestens 1574 Dekan.⁴⁶ Der Scholarchenrat war die Aufsichtsbehörde über die Bibliothek.⁴⁷ Ihr unterstand der Bibliothekar, und sie bestimmte, wer über Neuanschaffungen entscheiden sollte.⁴⁸

In den Jahren nach 1560 wurden neben Schriften von Calvin Werkausgaben von Luther und Melanchthon, aber auch von Beda Venerabilis erworben.⁴⁹ In den folgenden zwei Jahrzehnten dominierten die kontroverstheologischen Werke. Die alten, aus den Klöstern stammenden Werke erhielten eine neue Zweckbestimmung. Ulmer erklärte 1579 vor dem Rat zu den Pergamenthandschriften: *So müßtend aber auch wir gleichwol die buecher unserer widerpart haben, damit man inen die meuler mit ihren eigenen schrifften verstopfen könne.*⁵⁰ Das grösste Werk, das in der Amtszeit von Ulmer gekauft wurde, war das achtbändige (katholische) Antwerpener Bibelwerk von 1569–1572. Dieser Kauf war ein besonderes Ereignis, das auf einem vorgebundenen Pergamentblatt im ersten Band

45 Ministerialbibliothek, Z 147, Z 267, ZA 513.

46 Endre Zsindely, *Johann Konrad Ulmer*, in: Schaffhauser Biographien 4, Schaffhauser Beiträge 58, 1981, S. 358–369.

47 Die Zuständigkeiten gehen aus der Antwort hervor, welche die Geistlichen dem Bürgermeister gaben, als dieser im Zusammenhang mit den umstrittenen Büchern des Klosters Paradies Zutritt zur Bibliothek verlangte: *Herr decanus, als Bibliothecarius, habe die schlüssel zur Liberey, und den gewalt über dieselbe von den Herren Scholarchen empfangen; die möge herr Bürgermeister, als ihr Obmann, zusammen berufen. Dann ohne deren wißen und willen werde er [der sprechende Geistliche] in diesere sach nicht handeln* (Staatsarchiv Schaffhausen, Paradieseramt, GA 2).

48 Protokolle der Schulherren, Bd. 1, f. 24v.

49 Die Erwerbungen dieses Jahrzehnts standen auf dem Gestell D.

50 Gutachten wie Anm. 21, S. 21.

festgehalten wurde: *Anno domini 1579 als dise Bibel zü Franckfurth am Main Im Monat Septembri von herren Christoffel Froschowern Thruckerhern zü Zürich gekoufft ward, da waren Im Regiment des Kleinen Raats zü Schaffhusen wi volget ...* Die Aufzählung nennt den gesamten Rat, der 1579 den Kauf des teuren Werkes ermöglichte (es kostete 89 Gulden 34 Kreuzer); anschliessend folgen die Namen der Pfarrer in der Stadt und auf der Landschaft, die davon profitieren sollten.⁵¹ Der Transport bot Schwierigkeiten; Froschauer schrieb darüber an Ulmer: *Diewyl es ein groß folium und in einem kleinen veßlin möchte zermüesen und geschenden werden, vermain ich ein trucken darzu machen lassen.*⁵² Neben den theologischen wurden auch historische Werke angeschafft. Das grösste Legat im letzten Drittels Jahrhunderts waren 16 Bücher vorwiegend historischen Inhalts von Johann Jakob Rüeger.⁵³

Gegen 1570 war die Bibliothek soweit gewachsen, dass die Gestelle A-D mit Folioabänden gefüllt waren. 1569 liess Johann Konrad Ulmer zwei neue Gestelle einrichten.⁵⁴ Auf ihnen fanden jeweils ungefähr 1,6 Laufmeter Platz; die Gestelle H-L waren für Folioabände eingerichtet, M und N waren für Quart- und Oktavabände vorgesehen, O für Folioabände und P für grössere Formate. Ihre Aufstellung in den Räumen der Sakristei ist nicht bekannt. Sie fanden vielleicht im zweiten, oberen Raum an der Südwand zu beiden Seiten des Fensters Platz oder wurden mitten in den unteren Raum parallel zu den alten Gestellen aufgebaut.⁵⁵

Unter Ulmer wurde 1568 die Benutzung neu geregelt: *Ist erkenth, das kein predican uß der libery kain büch one vorwissen aines decani nemen solle, unnd welcher ain büch nimpt, soll dan dem decano ain bekantnüs geben. Jedem predicanten soll ain schlüssel zu der lybery geben werden.*⁵⁶ Die Bibliothek war demnach eine Präsenzbibliothek für die Schaffhauser Pfarrer.

Aus der Amtszeit von Ulmer geben die Quellen erstmals Aufschluss über die Besitzverhältnisse. Bis 1579 wurde die Bibliothek schlicht «Liberey» (oder «Libery») genannt; erst der Streit um die Bücher des Klosters Paradies zwang zu einer genaueren Definition der Besitzrechte. Ulmer sagte dazu vor dem Rat: *Die Liberey ist unser und unserer kirchen, wie sie von unseren christlichen vorfahren uns geschenckt und mit aller gottseli-*

51 Ministerialbibliothek, Z Bib. 94 Bd. 1: Pergamentblatt vorn.

52 1579 Okt. 1; Ministerialbibliothek, Ms. Min 128 (= Ulmeriana 4), Nr. 58, S. 167; Harder, *Schaffhauser Schrifttum* (wie Anm. 36), S. 71. Die Versendung von Papier und ungebundenen Büchern in Fässern war durchaus üblich, vgl. Paul Leemann-van Elck, *Die Offizin Froschauer*, Zürich 1940, S. 39.

53 Sie trugen die Signaturen K 14-K 26 (K 20 ist verschollen) und P 15-P 18.

54 Schaffhausen, Stadtarchiv A III, 07.02 (unpaginiert; 3. Seite).

55 Die Anordnung der Büchergestelle in der Sakristei ist erst für das 19. Jahrhundert belegt (Pläne im Repertorium des Stadtarchivs von Schaffhausen von 1866, angelegt von H. W. Harder). Beide angedeuteten Möglichkeiten wären aufgrund der späteren Aufstellung möglich.

56 Protokolle der Schulherren 1, f. 25r.

keit und ehren gegeben worden.⁵⁷ Das Mobiliar der Bibliothek wurde aus dem St. Johannser Fonds bezahlt, die Gelder für die Anschaffung von Büchern stammten aus dem Präsenzerfonds. Die Bibliothek war ins St. Johannseramt eingebunden, das als «nachreformatorische Organisation unter der Oberaufsicht des Staates diejenigen Güter verwaltete, die der Kirche St. Johann zu Schaffhausen in früheren Jahrhunderten durch Schenkungen und Vergabungen zugeflossen waren».⁵⁸ Nach dem Rechtsstreit um die Bücher des Klosters Paradies erhielt die Bibliothek einen neuen Namen und eine straffe Organisation. Neueingegangene Bücher wurden mit Besitzvermerken gesichert. Der neue Name lautete: «Bibliotheca publica Scaphusiana», zu deutsch «gemeine Bibliothek».⁵⁹ Die Bände wurden in der Reihenfolge, wie sie in den Gestellen standen, mit Signaturen versehen. Der grösste Teil war in helles Leder eingebunden; die Signaturen wurden mit dunkelbrauner bis schwarzer Tinte auf den Rücken geschrieben. Bei den wenigen dunkelbraunen Einbänden wurde nur schwarze Tinte verwendet; zusätzlich wurden die Signaturen auf dem oberen Schnitt angebracht. Die Besitzvermerke lauten bis 1584: *Bibliothecae publicae Scaphusianae sum*⁶⁰, oder *Hic liber ad pub. Scaphusianam Biblioth. pertinet*⁶¹, seit 1585 verwendete Ulmer die Formel: *Biblioth. publicae Scaphusianae proprium*.⁶² Der neue Name wurde so lange verwendet, als Ulmer der Bibliothek vorstand. Im 17. Jahrhundert nannte man sie *Bibliotheca Ecclesiae Scaphusianae ad Divem Johannem*.⁶³

1589 bekam Johann Jakob Rüeger den Auftrag, den eingangs besprochenen Katalog zu erstellen. Er genoss das besondere Wohlwollen Ulmers; schon 1569 hatte sich dieser bei Bullinger für Rüeger verwendet.⁶⁴ 1589 war Rüeger Frühprediger an der Kirche St. Johann und beschäftigte sich mit römischen Münzen; in seinen Briefen aus jenen Jahren ist öfter von Münzkatalogen die Rede.⁶⁵ Seine Erfahrung mit Katalogen, seine Kenntnisse der Geschichte sowie sein Amt an der Kirche St. Johann, in welcher die Bibliothek untergebracht war, dürften ihm den Auftrag eingebracht haben. Das Vorgehen ist vom Zürcher Bibliothekar Johann Jakob Fries bekannt: Dieser schrieb 1587 die Katalogeinträge auf ca. 1 cm breite

57 Gutachten wie Anm. 21, S. 23. Dieser Formulierung findet eine genaue Entsprechung im Erinnerungsblatt, das vorn ins Antwerpener Bibelwerk eingebunden wurde.

58 Karl Schmucki, Einleitung ins Archivregister des St. Johannseramtes, Stadtarchiv Schaffhausen. Zum Mobiliar: Anm. 54, zu den Anschaffungen: Anm. 32.

59 So nur einmal im Besitzeintrag von Ministerialbibliothek, Z 105.

60 Ministerialbibliothek, Z 27, Z 81, Z 151, Z 156, Z 157, Z 175, Z 205/1-2, ZA 4, ZA 908.

61 Ministerialbibliothek, ZA 417.

62 Ministerialbibliothek, ZA 166/1 (datiert auf 1585), Z 207, ZA 166/2, ZA 166/3, ZA 170, ZA 171, ZA 172, ZA 509.

63 So in den Besitzeinträgen, die im 17. Jahrhundert in alle Bände der Bibliothek geschrieben wurden.

64 Zentralbibliothek Zürich, Ms. S. 120 (Simmlersche Sammlung), Nr. 95.

65 Rüeger, *Chronik* (wie Anm. 1), S. 12ff.

Papierschnitzel, die er in den Katalogband einklebte.⁶⁶ Rüege klebte die Zettel nicht ein, sondern schrieb sie in seiner gut lesbaren Handschrift ab. Die Einträge sind kurz und finden in den meisten Fällen auf einer Zeile Platz. Für weitere Einträge liess er reichlich Platz. Rüege steht mit den oben erwähnten Mehrfacheinträgen und Rückweisen zwischen der St. Galler Katalogisierungspraxis, in der nur die Autoren und Werke verzeichnet wurden⁶⁷, und der Zürcher Praxis, die den Zugang zu den gesuchten Themen durch verschiedene Register erleichterte.⁶⁸

Zur Zeit, als Rüege seinen Katalog anlegte, zählte die Bibliothek 646 Bände; dies war das Ergebnis der beharrlichen Aufbauarbeit während eines halben Jahrhunderts. Die Schaffhauser Bibliothek brauchte den Vergleich mit anderen Studienbibliotheken nicht zu scheuen. Der Katalog der Zürcher Stiftsbibliothek verzeichnete im Jahr 1592 1083 Bände⁶⁹, weniger als das Doppelte der Schaffhauser Bibliothek. Die Basler Universitätsbibliothek hatte 1583 ungefähr 1400 Bände.⁷⁰

Im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts führte Ulmer die Katalogisierung weiter. Seine Arbeit wurde jäh unterbrochen: Ein Schlaganfall, mitten in der Predigt vom 1. August 1596, zwang ihn im Alter von 77 Jahren, vom Pfarramt zurückzutreten⁷¹ und die Leitung der Bibliothek, die er während dreier Jahrzehnte tatkräftig gefördert hatte, abzugeben. Mit dem Rücktritt Johann Konrad Ulmers hörte die Katalogisierung auf.⁷² Die Zahl der Neuerwerbungen blieb bis etwa 1640 gleich⁷³, die Bücher erhielten aber keinen Besitzvermerk mehr. Bei Legaten trugen die Donatoren ihre Schenkung selbst ein.⁷⁴ Mit dem Ausscheiden Ulmers endete die grosse Zeit der Bibliothek. Sie blieb neben der 1636 gegründeten Bürgerbibliothek, der heutigen Stadtbibliothek, bestehen, wurde aber nicht mehr

66 Bodmer/Germann, *Kantonsbibliothek* (wie Anm. 17), S. 48–53. Die Arbeitsweise von Rüege ist an den wenigen Fehlern erkennbar. Er notierte im Katalog z. B. zweimal die Bibel in der Ausgabe von Sebastian Münster unter 12A (richtige Signatur: 1A und 2A). Dieser Fehler kann nur daher röhren, dass er zweimal vom gleichen Zettel Titel und Signatur in den Katalog übertrug.

67 Verena Schenker-Frei, *Bibliotheca Vadiani*, Vadian-Studien 9, St. Gallen 1973; Victor Schobinger, *Die Schowinger von St. Gallen, Bartlome Schowingers Bücher 1545*, Zürich 1978.

68 Bodmer/Germann, *Kantonsbibliothek* (wie Anm. 17), S. 35–38.

69 Ibid. S. 56.

70 Andreas Heusler, *Geschichte der öffentlichen Bibliothek der Universität Basel*, Basel 1896, S. 7.

71 Zsindely, *Ulmer* (wie Anm. 46), S. 363.

72 Im 16. Jahrhundert, wohl um 1630, nahm sich der Bibliothekar die Weiterführung des Katalogs vor; er kam aber nicht über den ersten Eintrag Jacobi Crelii *Promptuarium Biblicum* [Frankfurt 1626] hinaus (Elenchus, wie Anm. 2, S. 17).

73 Dies ergibt sich aufgrund der Erscheinungsjahre, die in Altorfers *Catalogus* (wie Anm. 8) verzeichnet sind.

74 Z. B. Ministerialbibliothek, Z 239: *Ampliss. Reip. Scaphusanae Bibliothecae, in sui memoriā, Ioh. Georg a Werdenstein hoc opus D. D. 1597.*

wesentlich erweitert, bis sie 1781 von Pfarrer Johann Jakob Altorfer dem Jüngeren (1754–1829) wiederbelebt und als «Bibliotheca ministerii sacri scaphusiensis», als Ministerialbibliothek, zu neuer Blüte gebracht wurde.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Rudolf Gamper, Schaffhauserstr. 12, 8400 Winterthur